

Herrforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Herrford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herrford, Rennstr. 29/31. Fernruf 82
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus-roßer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herrford, Deppenhausen u. Umf. Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herrford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herrford

Nr. 146

Herrford, Dienstag, den 25. Juni

1918

Bericht des Hauptquartiers.

24. Juni. Großes Hauptquartier, 24. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Ätze und Ätze blieb die Seefeststellung tagüber gestiegen. Am Abend lebte sie auch in anderen Abschnitten der Kampffront auf. Während der Nacht regte Seefeststellung.

Westlich von Radonville drangen Sturmtruppen in amerikanisch-französische Gräben ein, fügten dem Feinde schwere Verluste zu und brachten 40 Gefangene zurück.

Leutnant Udet errang seinen 31. und 32. Oberleutnant Götting seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

24. Juni. Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 24. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Die durch Hochwasser und Witterungsunbill entstandene Lage veranlasste uns, den Montebelle und einige Abschnitte anderer auf dem rechten Rabe-User erkämpfter Stellungen zu räumen. Der hierzu schon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz den mit dem Uferwechsel verbundenen Schwierigkeiten so durchgeführt, daß dem Gegner unsere Bewegungen völlig verborgen geblieben sind. Mehrere der bereits geräumten Linien waren gestern das Ziel harter italienischer Geschützbeschüsse, die sich stellenweise bis zum Trommelfeuer steigerte. Auch feindliche Infanterie ging gegen die von uns besetzten Gräben zum Angriff vor; sie wurden durch unsere Fernbatterien zurückgedrängt.

Der Chef des Generalstabes.

Das Programm der neuen bulgarischen Regierung.

24. Sofia, 24. Juni. Das neue Ministerium, obwohl es nur aus zwei oppositionellen Parteien zusammengesetzt ist, hat die volle Unterstützung aller Oppositionellen Parteien und hofft auf die Unterstützung auch der anderen Parteien. Bezüglich der Außenpolitik erklärt die Regierung, daß sie kein anderes Ziel verfolgt, als das welches vom bulgarischen Volke auf dem Schlachtfeld gemeinsam mit seinen rühmreichen Verbündeten festgelegt worden ist. Die Kammer wird bald zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Bezüglich der inneren Politik erstrebt die Regierung die Hebung der Autorität des Gesetzes. Sodann will die Regierung alles aufbieten, um die wirtschaftlichen Probleme, an erster Stelle die Fragen der Ernährung und Bekleidung, zu befriedigen.

Neue Zuschüsse Amerikas.

24. Amsterdam, 24. Juni. Nach Berichten aus den Vereinigten Staaten wurden in der letzten Zeit weitere Zuschüsse an die Alliierten bewilligt und zwar 200 Millionen an England, je 100 Millionen an Frankreich und Italien. Insgesamt betragen die Zuschüsse jetzt an England 2995 Millionen, an Frankreich 1665 Millionen, an Italien 650 Millionen und an sämtliche Alliierten zusammen 5764 Millionen Dollar. Die Kriegsausgaben der Vereinigten Staaten, soweit sie bereits vom Kongreß bewilligt sind oder ihm zur Bewilligung vorliegen, erreichen Mitte Mai den Betrag von 2501 Millionen Dollar. Nach einer Berechnung werden sie im kommenden Jahr die Höhe von 250 Dollar auf den Kopf der Bevölkerung überschreiten.

Der Niz im Verband.

24. Wien, 24. Juni. Hinter den Kulissen des Verbandes spielen sich gegenwärtig erbitterte Kämpfe ab. Drei Richtungen treten immer schärfer hervor:

Erstens: Poincaré und seines Bundesgenossen Briand Feindschaft gegen Clemenceau nimmt täglich zu und ist bereits zu offenen Angriffen Briand gegen Clemenceau gediehen, dessen auswärtige Politik er scharf kritisiert, dessen diplomatisches Geschick er lächerlich macht. Er findet dabei ein lebhaftes Echo in einem Teile der englischen Presse und regnet auf Jügend aus den Reihen der Linkspublizisten.

Zweitens: Clemenceau sieht augenblicklich in sehr nahen Beziehungen zu der französischen Armeeleitung und würde eine Diktatur des Stabes einem Ministerium vorziehen. Das bemerkenswerteste dabei ist, daß man in diesen politischen Kreisen Frankreich zu der Annahme neigt, eine Militärdiktatur würde zu Friedensverhandlungen geneigt sein. Dieser wohl trügerische

Glaube verleiht der Militärpartei innerhalb des Blätterkreises viele Anhänger. Diese Kreise sind kriegerisch und fürchten die rote Revolution.

Drittens: Lloyd George steht sowohl Poincaré-Briand wie Clemenceau gleichmüßig und ablehnend gegenüber. Die Stimmung zwischen seiner und der Regierung Clemenceaus ist mehr als frostig. Wie die Beziehungen gegenwärtig liegen, geht daraus hervor, daß Lloyd George den Sturz Clemenceaus wünscht, aber gleichzeitig fürchtet, durch einen solchen Sturz von der politischen Bühne weggeschwungen zu werden. Alle Blide richten sich hilfsuchend nach Washington: heute kann Wilson bestimmen, wo in England oder Frankreich Herr sein soll. Er kann befehlen, aber sein Befehl wird nur eine der sich bekämpfenden Parteien befriedigen, und die unterliegenden werden sich nur dann widerspruchslos fügen, wenn Amerika die versprochene Hilfe in jenem Maße liefert, daß sie das Schicksal des Krieges zugunsten des Verbandes zu wenden vermag. Daran zweifelt man aber diesseits wie jenseits des Kanals.

Entente-Zerbrechen in Rußland.

24. Moskau, 24. Juni. Die hiesige Presse meldet: Der Sowjet in Leningrad wurde unter der Leitung „für die konstituierende Versammlung“ von den durch Mobilbefehl einberufenen Mannschaften vertrieben.

Nach Meldungen der Moskauer Presse ist der Dampfer „Jelmarich“ aus Leningrad durch tschecho-slowakische Truppen auf der Wolga versenkt worden.

24. Moskau, 24. Juni. Die neue sibirische Regierung soll sich mit der Bitte um Unterstützung an China gewandt, jedoch eine abschlägige Antwort erhalten haben.

Nach Meldungen der Petersburger Telegraphenagentur ist Syzran von Tschern und Weißer Garde besetzt worden.

Die tschechischen Truppen und Kosaken rücken auf Kuznetsk und Jensa vor. Orenburg sollen die Kosaken umzingelt haben.

24. Moskau, 24. Juni. Die Ententevertreter antworteten auf die Note Tschichowins, daß sie ihre Schiffe aus den russischen Häfen nicht entfernen könnten, da sie zum Schutz der Ententetruppen und des Materials, die vor dem West-Baltischer Frieden gelandet wurden, beschützt müßten.

24. Stockholm, 24. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der Zusammenbruch des Bolschewikentums nicht allzufern, aber jedenfalls unabweislich. Die Nachfolger der Bolschewiki würden ohne eine Stütze von außen, wie sie sich einflussreiche Kräfte in moralischer Anlehnung an Deutschland denken, zunächst von völliger Anarchie abgelöst werden, welche sich die Verbandsmächte sicher zunutze machen werden.

24. Stockholm, 24. Juni. „Svenska Dagbladet“ berichtet aus Helsingfors: Die Räteregierung in Petersburg hat einen Aufruf erlassen, worin sie die Sozialrevolutionäre und Menschewiki beschuldigt, mit Imperialisten und tschecho-slowakischen Truppen, die Samara und Omsk erobert haben, zusammenzuarbeiten. Sie fordert alle auf, Widerstand zu leisten. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß die Herrschaft der Bolschewiki zusammenstürzen wird.

24. 22. Juni. „Humboldt-Blatt“ meldet: Der verzweifelte Aufruf der Räteregierung kennzeichnet die Lage als äußerst kritisch. Die sibirische Regierung beauftragte sich Michael Romanow zum Zweck der Kaiserkrönung und beschlagnahmte die für Großrußland bestimmten Kornvorräte. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung zum Kampfe gegen Semow, Kollschak, Putilow, Kuropatkin und Sibirskan an andere Genossen. Die „Humboldt-Blatt“ meldet: Am 20. Juni wurde in Petersburg unzweifelhaft festgestellt, daß die tschecho-slowakische Armee einem Abbruch mit den Gegenrevolutionären durch den Verband bewußt und unterstützt werden. Die tschecho-slowakische Bewegung sieht im Zusammenhang mit den Entzügen der englischen Truppenlandungen an der Murmanküste. Das Ziel jener Männer ist der Sturz der Räteregierung und ein erneuter Krieg gegen Deutschland.

Polnischer Staatsrat.

24. Warschau, 24. Juni. Anlässlich der Eröffnung des polnischen Staatsrats brachten der deutsche Reichskanzler Graf Hertling sowie der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Graf Burian, dem polnischen Ministerpräsidenten ihre herzlichsten Wünsche dar.

24. Warschau, 24. Juni. Dem polnischen Staatsrat wurden zur Beratung vorgelegt: ein Gesetz betreffend den polnischen Landtag und die Wahlordnung dazu, ein Wehrgesetz sowie verschiedene andere Gesetzesentwürfe.

Die zur Verhandlung dieser Gesetzesentwürfe im Staatsrat nach der Septemberverordnung erforderliche Zustimmung der Deputationsräte ist erteilt worden. Die Gesetzesentwürfe waren aber erst so spät vorgelegt worden, daß die sachliche Prüfung nicht mehr möglich war. Die geltendgemachten Einwendungen wurden daher deutschseits für den Lauf der Beratungen vorbehalten.

Bezüglich des Gesetzes über den polnischen Landtag und die Wahlordnung brachte der Generalgouverneur den Wunsch zum Ausdruck, die Entwürfe so umzugestalten, daß auch der deutschstämmigen Minderheit in Polen eine parlamentarische Vertretung gesetzlich gewährleistet werde.

Von der Südfront.

24. Zürich, 24. Juni. Die italienischen Verhältnisse und der Hafen von Tarent sind Freitag Mitternacht gesperrt worden. Andeutungen in den Walländer Blättern lassen den Schluss zu, daß auch von der Saloniki-Front italienische Truppen nach dem Heimalande überführt werden.

24. Zürich, 24. Juni. Der „Secolo“ meldet am Sonntag: Das steigende Hochwasser der Piave bringt Venedig und das maritim wichtige Lagengebiet außer den Gefahrenbereich. Das Unwetter an der Front übersteigt alle Hochwasserperioden der drei Kriegsjahre.

24. Amsterdam, 24. Juni. Neuer hält es für möglich, folgende überspannte Stelle aus einem Bericht Marzins über die gegenwärtigen Kämpfe in Italien weiter zu verbreiten:

Das Schicksal hatte dem italienischen Ruhm die größte Heilschance vorbehalten: schon sind 9 österreichische Divisionen vollständig vernichtet, und inzwischen streben die Amerikaner zu Millionen herbei.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: Der Mann ist offenbar ganz aus dem Häuschen. Wir befürchten, die französischen und englischen Kollegen werden dem Trunkenen die Phantasie bespötteln.

Die auswärtige Politik im Reichstag.

Nicht der Reichskanzler Graf Hertling eröffnete, wie erwartet worden war, am Montag im Reichstag die Debatte über seinen Etat, sondern der Staatssekretär v. Kühlmann begann mit längeren Darlegungen über die auswärtige Politik. Es war keine Rede, die in ihren Wirkungen auf den Reichstag selbst berechnet war. Sie soll weiter reichen, sie soll an alle in der deutschen Heimat gelangten, und sie soll auch hinüberklagen zu unseren Feinden. Ohne großen rednerischen Schmuck sprach der Staatssekretär, nüchtern und kühl führte er die unumstößlichen Tatsachen jedem vor das Auge. Er zog allen denen, die seine Machtpolitik unter Berufung auf die Regierung treiben möchten, die Unterlage fort, indem er feierlich und ernst erklärte, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk nicht mit Weltmachtsgeheiß in den Krieg gegangen sei, sondern nur zur Verteidigung unserer Existenz, damit wir innerhalb der Grenzen, die uns die Geschichte gezogen hat, frei und stark leben können. Unsere Kolonialbestrebungen müssen wir zurücklassen und das Meer muß wieder frei sein für unseren Handel. (Graf Hertling rief für den Staatssekretär keine offene Frage, dagegen Belgien Gegenstand künftiger Verhandlungen. Aber nicht losgelöst von den übrigen Streitpunkten, die am Verhandlungstisch erledigt werden müssen. Da Herr v. Kühlmann an eine rein militärische Entscheidung in diesem Kriege nicht glaubt, so jagte er unsern Feinden, aber er sagte es auch den Alliierten in Deutschland, daß das Auge offen bleiben müsse, um den Weg zu Verhandlungen zu finden. Zur Zeit ist der Staatssekretär noch pessimistisch. Er hört aus den englischen Ministerreden noch keine Bereitschaft zu der notwendigen Verständigung heraus. Solange jeder Verhandlungsversuch im eigenen Land verdächtigt und demunziert wird, solange ist noch keine Gelegenheit gegeben, einen Meinungsaustrausch über die Friedensfrage innerhalb der Kriegführenden herbeizuführen. Herr v. Kühlmann hat den Alldeutschen und den Konservativen nicht den Gefallen getan, zur Vernichtung Englands aufzufordern. Und weil er nicht England, sondern Rußland als den Brandstifter des Ausbruchs des Weltkrieges hinstellte, wird er in der alldeutschen Presse die heftigsten Angriffe wegen seiner heutigen Rede erfahren. Deutschland hat alles getan, um dem Weltfrieden den Weg zu bereiten, das

Friedensangebot des Kaisers, die Resolution des Reichstags und die Antwort auf die Papstnote waren Gelegenheiten für die Feinde, sich mit uns diplomatisch auseinanderzusetzen. Die Gelegenheiten sind verpaßt worden, aber der Staatssekretär jagte im Namen der deutschen Reichsregierung und im Beisein des deutschen Reichskanzlers ein Wort des freih. engl. Ministerpräsidenten Asquith variierend, daß die Tür zum Verhandlungstisch nicht zugeschlagen sei, und wenn jene an uns mit prakt. Verhandlungen herantreten, wir zu Verhandlungen auch bereit wären. Nur von uns werden diese Vorschläge nicht ausgehen. Deutschland wartet, bis jetzt die Feinde an uns herantreten, bis sie den Weg finden zu einem Frieden, der den Lebensnotwendigkeiten Deutschlands gerecht wird, und dazu gehört in allererster Linie als Voraussetzung für den Beginn jeder Verhandlung die Unversehrtheit unseres Besitzes.

Die Rede des Staatssekretärs, in der er die Verhältnisse bei unseren Verbündeten und bei den Neutralen, den ganzen Komplex der Ostmarken schilderte, die Verhandlungen mit Rußland und der Türkei und auch Mobilisationen des Breiter Friedensvertrages berührte, hinterließ einen starken Eindruck auf allen Seiten des Hauses, und die nachfolgenden Reden des Zentrumsführers Brüder und des Sozialdemokraten D. David lieten stark darunter. Beide Sprecher aus dem Hause stimmten in den Fragen der großen Politik dem Staatssekretär zu, kritisierten aber sehr scharf die Fehler, die in der Ostpolitik begangen worden sind. Für die fortschrittliche Volkspartei spricht der Abg. Dr. Naumann in der Debatte, die sich voraussichtlich bis Mittwoch erstrecken wird. K.

Was wir positiv wollen?

Zum Schluß seiner gestrigen Rede äußerte sich Staatssekretär v. Kühlmann über die deutschen Kriegsziele folgendermaßen:

Wir wollen auf der Welt für das Deutsche Volk — und das mutatis mutandis auch für unsere Verbündeten —, daß wir innerhalb der Grenzen, die uns die Geschichte gezogen hat, frei, stark und unbeeinträchtigt leben können; daß wir unserer den Besitz haben, welcher unserer Größe, unserem Reichtum und unseren bewiesenen kolonialwirtschaftlichen Fähigkeiten entspricht, und daß wir die Möglichkeit und die Freiheit haben, auf freier See unseren Handel, unseren Verkehr in alle Weltteile zu tragen. (Deutlicher Beifall.)

Das sind mit wenigen allgemein verständlichen Worten die Ziele, deren Erreichung eine unbedingte Lebensnotwendigkeit für Deutschland ist. (Ermehrte Zustimmung.) Ich habe die Ehre gehabt, bei einer früheren Besprechung in diesem hohen Hause darauf hinzuweisen, daß die unbedingte Unversehrtheit des Grundgebietes des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten eine notwendige Voraussetzung — ich sage ausdrücklich Voraussetzung — für die Aufnahme irgend welcher Friedensgespräche oder Friedensverhandlungen bildet. Ich habe mir damals auszusprechen erlaubt, daß darüber hinaus ethische Fragen Gegenstand der Beratung und Gegenstand der Einigung sein können, und ich glaube, so steht die Sache auch noch heute. Es wird uns von englischer Seite immer wieder der Vorwurf gemacht, daß wir in der belgischen Frage auf englische Anzuspinnungen hin nicht bereit seien, in öffentlichen Erklärungen Stellung zu nehmen. In diesem Punkte differieren auch die grundsätzlichen Anschauungen der kaiserlichen Regierung von denen, welche die englischen Staatsmänner uns zumuten. Wir betrachten

Belgien als eine der Fragen

im Gesamtplan der Fragen.

Wir müssen es aber ablehnen, in der belgischen Frage sozusagen als Vorverhältnis Erklärungen abzugeben, die uns binden, ohne die Gegner auch nur im geringsten festzulegen. (Sehr richtig!) Uebrigens hat Minister Balfour vorrichtigerweise schon hinzugefügt, wir sollten keineswegs glauben, daß die Einigung über die belgische Frage den Schatz der englischen bzw. ententistischen Wünsche

schon erschöpfe. Er hat sich wohlweislich gehütet, uns die Punkte zu bezeichnen, an denen er weitergehende Ansprüche oder Wünsche anzumelden vor hat. Nach den früheren Erklärungen ist der Verdacht nicht unberechtigt, daß diese Worte eines teils an die Adresse von Paris gesprochen waren, und daß andererseits der Blick über das Mittelmeer hin nach dem augenblicklich von englischen Truppen besetzten Teilen Palästinas u. Mesopotamiens schweift. Ich höre schon heute die Begründung, die seinerzeit für solche Wünsche gegeben werden wird, daß England doch unmöglich die großen Opfer an Gut und Blut gebracht haben könne, ohne auch für sich selbst einen bescheidenen Gewinn erwarten zu dürfen. (Sehr richtig!) Was nun den wahrscheinlichsten Gang der Ereignisse betrifft, so ist früher vom Reichskanzler und auch von mir ausgesprochen worden, daß im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung weitergehend auf dem Wege zum Frieden

von öffentlichen Erklärungen.

die wir uns gegenseitig von den Rednertribünen aus zürufen, ein wirklicher Fortgang kann mehr zu erwarten ist. (Sehr richtig!) Wir können auch unsererseits genau die Worte uns zu eigen machen, die Minister Wasmuth am 16. Mai gesprochen hat, wenn wir statt die britische Regierung, die Kaiserliche Regierung setzen. Die Kaiserliche Regierung hat die Tür nicht für Schritte in der Richtung eines ehrenvollen Friedens geschlossen, und wenn ein Antrag an sie gestellt wird, von welcher Seite er auch kommen möge, wenn er nicht im Ungewissen schwebt, sondern auf festen Grundlagen ruht, dann wird, dessen bin ich sicher, ein solcher Vorschlag nicht an das Ohr eines Tauben klopfen. Wäge das recht deutlich sein. Wir können unsererseits dieselbe Erklärung mit dem Bewußtsein abgeben, daß sie sich mit unserer Politik voll und ganz deckt. Wenn einmal der Moment gekommen sein sollte — wann er kommt, darüber möchte ich mir auch nicht einmal eine Prophezeiung erlauben —, daß die Nationen, die heute kämpfen, in einen Gedankenaustrausch eintreten, so wird vor allem die Vorbedingung nötig sein, daß man ein gewisses Maß des Vertrauens in die gegenseitige Aufrichtigkeit und Richtigkeit hat. Solange jede Anregung von dem anderen als Friedensoffensive, als falsche Unternehmung, um zwischen Verbündeten-Zwietracht zu fähen, aufgefaßt wird, so lange jeder annähernde Versuch, auch von den Gegnern eine Annäherung in den verschiedenen Ländern auf das heftigste sofort deminuiert wird, solange ist nicht abzusehen, wie irgendwie ein Gedanken-austausch eingeleitet werden kann, der zum Frieden führen soll. Und ohne solchen Gedanken-austausch wird bei der ungeheuren Größe dieses Koalitionskrieges und bei der Zahl der in ihm begriffenen Mächte durch rein militärische Entscheidungen allein ein absolutes Ende kaum erwartet werden können. (Sehr richtig! und hört, hört!) Unsere Stellung, unsere ungeheuren Reserven an militärischen Hilfsmitteln, an Entschlossenheit gestalten es uns, diese Sprache zu führen. Wir hoffen, daß die Gegner einsehen werden, daß gegen die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, der Gedanke an Sieg ein Traum, eine Illusion ist und daß, wie Minister Wasmuth erwartet hat, sie auch seinerzeit den Weg finden werden, um mit Friedensangeboten an uns heranzutreten, die der Lage entsprechen und den deutschen Lebensnotwendigkeiten genügen. (Beifall.)

Hg. Groeber (Str.) bespricht Fragen der Ostpolitik. Eine Lösung kann gefunden werden, nur muß man sich nicht darauf verweisen, durch Verschiebung der Grenze uns einen erhöhten Grenzschutz zu verschaffen. Ein viel besserer Schutz wäre durch das zufriedene, selbständige Polen geboten.

Försters Gretchen.

Roman v. H. A. 1.

(Nachdruck verboten)

In derselben Nacht noch kam bei Gretchen das heftige Fieber zum Ausbruch, das der Arzt bisher als drohende Gefahr mit allen Mitteln zu verhindern gesucht. Und nun erst lernte Frau Suse die tiefsten Foltern stummer Seelenqualen kennen. So viel sie es vermochte, hielt sie ihren Mann jetzt vom Krankenlager ferne und sah die Nächte allein am Lager des in wilden Delirien ringenden Mädchens.

Wie die Augen der Fiebernden in stierem Blick um sich schauten, die abgekehrten, wachbleichen Hände rastlos zuckten, die in dumpfem Tone Unverständliches lallten.

Dann kamen grelle Aufschreie, wildes Empor-bäumen.

„Ich hab' ihn doch so lieb gehabt! Vater — Mutter — Gott erbarme sich meiner! Frij — nicht sterben! Frij — Gnade! Ich hab' Dich lieb und Du sollst nicht sterben um mich!“

„Sie können's nicht aushalten,“ sagte wieder und wieder der Arzt, wenn er am Morgen kam und das fahle Gesicht, die eingesunkenen Augen der Mutter sah.

Doch sie hielt aus. Wie sie es aushielt? Wie sie hin und wieder nur ganz verstohlen die Hände ineinander rang, wie ein Zug tiefter körperlicher und seelischer Müdigkeit über ihr Gesicht ging und der Kopf ihr schwer auf die Brust sank, das sah keiner, sollte, durfte keiner sehen.

Der neunte Tag des Fiebers kam heran, der Tag der Krisis. Stunden hindurch hatte der

Die Militärverwaltung behandelt die Litauer wie die militärischen Vorgesetzten ihre Untergebenen. Im Postverkehr mit Litauen ist die litauische Sprache noch immer verboten. (Hört, hört! links und im Zentrum.) In Wilna hat man die Schulen geschlossen, die sich nicht verpflichteten, eine bestimmte Zahl deutscher Unterrichtsstunden zu geben. (Hört, hört! links und im Zentrum. Zurufe: Innerhört!)

Herford und Minden-Ravensberg.

25. Juni.

Ein Ruhmesblatt des Landkreises. 180 000 M. Ludendorff-Spende.

Die Ludendorff-Spende hatte im Landkreise Herford ein Gesamtergebnis von rund 180 000 M.

Die einzelnen Bezirke sind daran wie folgt beteiligt:

Stadt Bünde	36 711,85 M.
Amst. Herford-Hiddenshausen	23 455, —
„ Enger	17 432,79
„ Spenge	12 574,50
„ Rodinghausen m. Westfäl. B.	1 668,60
„ Emigloh	4 178,57
„ Gohfeld-Mennighüffen	19 585,75
„ Blotho	63 000, —

Allen, die daran mitgewirkt haben, dem vaterländischen Werk einen so hocherfreulichen Erfolg zu sichern, sei auch an dieser Stelle herzlich Dank ausgesprochen.

Krankenversicherung der Kriegsbeschädigten.

Ein Kriegsbeschädigter kann auch den Vorteil der reichsgesetzlichen Krankenversicherung genießen. Selbstverständlich bleibt ihm sein Anspruch an die Krankenkasse, wenn er auch nach seiner Einberufung zum Heeres- oder Marine-dienste die Zugehörigkeit zu seiner Krankenkasse nicht aufgegeben, sondern regelmäßig durch Ent-richtung seiner Beiträge fortgesetzt hat. Freilich kann er die Gegenleistung der Krankenkasse, wenn er während seines Wehrdienstes erkrankt oder be-schädigt wird, nicht beanspruchen, weil ihm ja von der Militärverwaltung Arzt und Pflege bis zur wirklichen Genesung und Dienstbrauchbarkeit und auch darüber hinaus bis zur gesetzlichen Verfor-gung gewährt wird. Soweit kann die Kranken-kasse nicht genötigt werden, ihm Krankengeld zu zahlen. Unter Umständen gebührt ihm aber doch Krankengeld, auch wenn er in einem Militär-lazarett versorgt wird, selbst wenn er die Mit-gliedschaft bei der Kasse aufgegeben hat.

Wenn er nämlich innerhalb der ersten drei Wochen, nachdem er aus der Krankenversicherung geschieden ist, erkrankt oder verwundet wird und wenn er vor seinem Ausscheiden ununterbrochen sechs Wochen der Krankenkasse angehört hat oder im letzten Jahre vor dem Ausscheiden mindestens 26 Wochen gegen Krankheit versichert gewesen ist, verbleiben ihm seine Ansprüche an die Kranken-kasse. Diese verbleiben ihm auch, wenn seine Er-krankung oder Verwundung innerhalb der ersten drei Wochen nach seinem Ausscheiden im feind-lichen Auslande erfolgte. Nicht nur die Reichs-verwaltungsbeförden haben in einzelnen Fällen so entschieden, sondern auch der Bundesrat hat durch Erlass vom 14. Juni 1916 in diesem Sinne verfügt. Der Aufenthalt im feindlichen Auslande muß aber durch Kriegs-, Krankenpflege- und ähn-lichen Dienst zum Besten des Deutschen Reiches

oder einer ihm verbündeten Macht begründet sein. Diese Leistungen der Krankenkasse werden für die Angehörigen des Kriegsteilnehmers immer eine angenehme Einnahme darstellen, besonders, da der Anspruch darauf erst nach einer Frist von zwei Jahren erlischt.

Wer bei seiner Einberufung zum Kriegsdienste seine Zugehörigkeit zur Krankenkasse aufgeben mußte, verliert darum das Anrecht an Wieder-aufnahme in diese keineswegs. Er muß, wenn er davon innerhalb sechs Wochen, nachdem er vom Dienste entlassen ist, Gebrauch machen will, wieder zugelassen werden, selbst wenn er seine volle Ge-sundheit, die ihm im Kriegsdienste beschädigt wor-den ist, noch nicht wiedergewonnen haben sollte.

Auch Ersparlassenmitgliedern kann nach dem Er-lasse des Bundesrates vom 5. Juli 1916 wäh-rend eines Kriegsdienstes die Mitgliedschaft ver-bleiben, wenn sie sie bei der Ersparlasse beantragen. Da der Antrag von dem Tage an wirksam wird, an dem die ersten Beiträge an die Ersparlasse ent-richtet werden, empfiehlt es sich, mit ihm zugleich die ersten Wochenbeiträge abgeben zu lassen. Ist der Antragsteller dann aber schon erkrankt, so hat die Kasse keine Verpflichtung gegen ihn. Solche Anträge waren binnen drei Monaten zu stellen — spätestens mit dem 7. Juli 1916 —, wenn der An-tragsteller vor dem obgedachten Bundesrats-erlasse in den Kriegsdienst eingetreten war. Bei späterem Eintritt hat er nur drei Wochen Frist zum Stellen seines Antrages. Das Recht, nach seiner Entlassung aus dem Kriegsdienste der Ersparlasse wieder beizutreten, verbleibt ihm innerhalb der gleichen Frist, wie bei den Mitgliedern der allge-meinen Krankenkasse.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Bei den schweren Kämpfen im Westen erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse der Einj.-Kriegs-freiw. Hartmann, Sohn des Stadtschreibers Hartmann, Gefreiter im Jäger-Bat. 7.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Wilhelm Nordstief, Bieren, gefallen.
Eusebius Albert Barnum, Bünde, infolge Krankheit gestorben 10. 8. 16.
Gefreiter Heinrich Niere, Baldorf, an seinen Wun-den gestorben.
Leutnant d. Res. Heinrich Brand, Enger, gefallen.
Friedrich Clausing, Bünde, gefallen.
Leutnant d. Res. Hermann Gröppel, Wallenbrück, gefallen.
Gefreiter Hermann Hommer, Blotho, gefallen.
Karl Koch, Bünde, gefallen.
Karl Lübbing, Emigloh, bisher verwundet und vermisst, gerichtlich für tot erklärt (14. 9. 14).
Paul Meyer, Süldergern, gefallen.
Unterschiedlicher Friedrich Möller, Senginghausen, gefallen.
Germann Möller, Sippinghausen, gefallen.
Wilhelm Paust, Wallenbrück, bisher verwundet, gestorben 6. 10. 17.
Wilhelm Schnittger, Rodinghausen, an seinen Wunden gestorben 10. 3. 16.
Leutnant Bernhard Schneider, Spenge, gefallen.
Unterschiedlicher Hermann Schürmann, Sicking, an seinen Wunden gestorben.
August Wolbrin, Blotho, gefallen.
Paul Griesmann, Blotho, an seinen Wunden gest.
Wilhelm Hanke, Obernebel, gefallen.
Germann Meyer III, Wallenbrück, gefallen.
Heinrich Witthuis, Bifchofshegen, gefallen.
Gefreiter Wilhelm Altemeyer, Werfen, gefallen.

„Komm mit.“

„Da sanken ihm die Schultern ein, als sei seine letzte Kraft gebrochen, und er folgte ihr.“

Stier sanken die Blicke des Frij auf das Krankenlager herab. War sie das noch wirklich? Das hier? Und hatte er sie zu dem gemacht? Er —

Da kam sein Name wieder von ihren Lippen. Leise winzelnd erst und dann mit grellem Angest-schrei —

„Frij — Frij!“

Als schiebe eine übermenschliche Kraft ihn vorwärts, so trat er bis dicht an das Bett. Und nun trafen ihre starrenden Augen die seinen, aus deren gepenstlich geweiteten Pupillen der Tod hervorlachte. Ein paar Sekunden lag sie so in regungslos starren, dann hoben sich ihre Arme zu ihm empor und ein Schrei, als reise ihr Leib und Seele auseinander, ward laut:

„Erbarmen, Frij! Töte ihn nicht!“

„Schwör's ihr zu,“ klang der Mutter Rufen.

Die Zähne knirschten ihm aneinander. Sein letztes, seine Rache, auch die wollten sie ihm noch nehmen.

„Nein!“ wollte er schreien. „Nein! Abrechnen will ich!“ Aber der starrende Blick hielt ihm die Worte zurück. Und nun noch einmal sein Name, wimmernd, wie von den Lippen eines hilflos zu Tode gemarterten Kindes.

Ein gewaltiger Atemzug hob ihm die Brust, und in schweren, langsamen Stößen, als zerze eine fremde Hand die Worte aus ihm hervor, kam es von seinen Lippen.

„Hatte die Kranke ihn verstanden? Es war ein seltsam unirdisches Glänzen in ihrem Blick, lautlos bewegten sich ihre Lippen, dann senkte

Der Deutsche Städtetag zur Lebensmittelversorgung. Der Hauptausschuß des Deutschen Städtetages hat nach Erörterung einer Reihe wich-tiger Einzelfragen aus dem Gebiet der Lebens-mittelversorgung einstimmig folgende Entschlie-ßung angenommen: Da neuerdings wieder in um-fassender Weise der Gedanke einer grundsätzlichen Milderung unserer Volksernährungswirtschaft er-örtert worden ist, so muß die für die städtische Bevölkerung selbstverständliche Forderung mit Nachdruck wiederholt werden, daß, solange die Verknappung der Lebens- und Futtermittel an-dauert, die öffentliche Bewirtschaftung für die hauptsächlichsten Lebensmittel bestehen bleibt. Begründet sind indessen nach wie vor sehr wesent-liche Ausstellungen gegen die Art dieser öffent-lichen Bewirtschaftung im einzelnen. Auf der einen Seite fehlt es vielfach an der durchgreifenden Er-fassung und ausgleichenden Verteilung sowohl in den Vorschriften wie in der Handhabung. Die Tatsache, daß die neue Reichsgetreideordnung Vorschritte bringt, die schon in früheren Jahren möglich gewesen wären, aber bisher immer als unmöglich bezeichnet worden sind, sollte bei den übrigen Lebensmitteln ein Ansporn zu kräftigem Vorgehen sein. Auf der anderen Seite wird die Verteilung der Waren durch die viel zu zahl-reichen Zwischenstellen mit immer neuen Vorschrit-ten und Bedingungen belastet und wird verteuert zum Schaden der Verbraucher, des Kleinhandels, dem oft die erforderlichen Zuschläge nicht mehr bewilligt werden können, und die trotz aller ihrer Finanzbedrängnis vielfach dem Zwang zur Vergabe von Zuschüssen ausgesetzt werden, die als gewaltige Kapitalien anwachsen. Die Beengungen und Veräufungen, die sich aus der Zwangswirt-schaft für das ganze Volk ergeben, darunter be-sonders auch für die landwirtschaftlichen Erzeuger, können nur dann gerechtfertigt werden, wenn die Waren auf billigstem und einfachstem Wege an den Verbraucher gelangen. Dieser beste Weg be-steht immer noch im Festhalten an der alten, viel zu oft von Einzelanordnungen und Gelegenheits-vorschriften durchbrochenen Formel, daß es Auf-gabe der Reichs- und Staatsstellen ist, die Waren zuverlässig, in einer für den etwa vorgeschriebenen Rohanteil wirklich ausreichenden Menge, in guter Beschaffenheit und möglichst gradlinig den Städ-ten „überverteilungsähnlich“ zuzuführen, daß den Städten aber die Freiheit der „Unterverteilung“ an die Verbraucher im einzelnen nicht beschränkt wird.“

Die sich erschließende umfassende Erörterung über die Kohlenfrage führte zu ebenfalls einstim-miger Annahme von Beschlüssen, bei denen das Ver-langen im Vordergrund steht, daß die Reichsregie-rung es sich angelegen sein lassen müsse, mit der größten Energie und Schnelligkeit den Wintervor-rat des Hausbrandes den Gemeinden zuzuführen.

Die silbernen Zweimarkstücke müssen bis zum 29. d. M. bei der Reichsbank eingelöst werden.

Teuerungszulagen steuerfrei. Die „RdL.“ Volkszeitung veröffentlicht von gut unterrichteter parlamentarischer Seite auf ihre Anfrage: ob bei Versteuerung des Mehreinkommens auch Teue-rung- und Kriegszulagen steuerpflichtig sind, fol-gende Zuschrift: „Die in Betracht kommenden Kreise können ganz beruhigt sein, weil nach dem jetzt vorliegenden auf Grund des Antrages Gröber ausgearbeiteten Entwurfs alle Einkommen unter 13 000 M. (Veranlagung für das Jahr 1918) über-haupt frei bleiben. Weiterhin bleibt aber auch jedes Mehreinkommen, das im Jahre 1918 gegen 1914 nicht mehr als 3000 M. beträgt, frei. Es soll überhaupt das Einkommen eines jeden Steuer-pflichtigen, auch wenn sein Einkommen noch so hoch ist, bis zu einem Betrag von 3000 M. Mehr-

sch der Kopf ein wenig seitlich tiefer in die Kissen hinein, und in matter Ruhe schlossen sich die Augen.“

Ein paar Sekunden noch stand der Müller-frij regungslos am Lager, dann verließ er wie ein Fliehender die Stube

Frau Suse hatte ihren Warteposten wieder eingenommen. Still, mit kaum vernehmbaren Atemzügen lag das Mädchen da. Sank sie lang-sam, schlummergleich, ohne letzten Kampf hinein in den ewigen Schlaf? In den matten Schein der Nachtlampe begann mit fahlem Schimmer der a brechende Morgen zu glänzen. Das Haupt auf die Brust gesenkt, die gefalteten Hände er-gebungsoll auf dem Bettrand gefaltet, sah die Mutter und wartete —

Da glitten tastende, zitternde Finger leise suchend über ihre Hand.

Sie schreckte zusammen, Furcht und Hoffnung strebten nebeneinander riesengroß in ihr empor: sie beugte sich über ihr Kind, blickte in geöffne-ten Augen, aus denen klares Bewußtsein, wieder-geborenes Leben ihr entgegen leuchtete, und ein Flüstern ging ihr in die Seele wie Osterloden-gelaut.

„Meine Mutter, meine gute, gute Mutter!“ Stumm hielt die Mutter ihr Kind an das Herz gedrückt, dann ließ sie hinaus in die Kammer, ihren zusammengekauerten Mann mit einem Zauchzer emporschnellend. —

„Rudolf, unser Kind ist gerettet!“

Und nach einer Weile wieder, während der Fortwart stammelnd, schluchzend, lachend seines Kindes Hände an die Lippen hielt, eilte die Frau hinaus, der Christel die Jubelbotschaft zu verkünden.

(Fortsetzung folgt.)

Einkommen steuerfrei bleiben. Damit dürfen alle Steuerzuschläge, gleichviel ob staatliche oder private, von der Steuer befreit bleiben, und selbst die vielbesetzten Munitionsarbeiter hätten nichts zu zahlen. Von der Mehreinkommensteuer werden voraussichtlich höchstens 80 000 Steuerzahler von im ganzen etwa 15 Millionen Steuerzahlern betroffen.

Unsere Versorgung mit Leder. Der Umstand, daß zurzeit Lederzufuhrwerk in erheblich größerem Umfang im Handel ist als in den ersten Monaten des Jahres, scheint in der Bevölkerung die Auffassung erzeugt zu haben, als ob eine dauernde Besserung in unserer Lederversorgung eingetreten wäre. Die Neigung, Kriegsschuhe und Ersatzsohlen zu verwenden, hat neuerdings entschieden wieder abgenommen. Wie die Ansammlungen vor den Schuhläden zeigen, wendet sich die Nachfrage wieder nahezu ausschließlich dem Lederzufuhrwerk zu. Dabei wird aber ein Umstand übersehen. Die gegenwärtige reichlichere Lederzufuhr ist nicht allein auf die vermehrten Abschlächtungen zurückzuführen, die vor einem Jahre während einiger Monate zum Zwecke der Verdoppelung der Fleischlieferung stattfanden. Da die Häute etwa neun Monate zur Verarbeitung erfordern, konnte die Wirkung dieser vermehrten Abschlächtungen erst im letzten Jahre eintreten. In absehbarer Zeit wird dann der Zuwachs an Häuten verbraucht sein, so daß Leder wiederum nur in dem früheren sehr beschränkten Umfang für die Zivilbevölkerung abgegeben werden kann. Außerdem aber muß schon heute mit Sicherheit auf eine wesentliche Einschränkung der Viehschlachtungen im nächsten Herbst und Winter gerechnet werden, weil die zu starken Eingriffe in unseren Rindviehstapel die Versorgung mit Milch und Butter sehr ungünstig beeinflussen haben. Aus der Einschränkung der Schlachtungen entsteht dann eine entsprechende Verringerung der verfügbaren Lederquantitäten. Im kommenden Jahr ist also unter allen Umständen mit sehr schwierigen Verhältnissen in bezug auf die Versorgung mit Lederschuhen zu rechnen. Aus diesem Grunde liegt es im dringendsten Interesse der Verbraucher, das Lederzufuhrwerk in Zeiten starker Witterung durch Verwendung von Ersatzstoffen zu schonen und für die Zeiten ungünstiger Witterung aufzusparen.

Einheitszigarren. Die Einheitszigarre wird jetzt Wirklichkeit, und zwar im Lande der stärksten Raucher, in Holland, das wir bislang um seine relativ günstigen Tabakverhältnisse beneidet haben. Nach Verhandlungen zwischen der holländischen Regierung und einer Fabrikantengruppe ist binnen einem Monat bestimmt mit der Einführung einer Einheitszigarre zu rechnen, die von den Fabrikanten den Kleinhandlern zum Preise von 38 bis 40 Gulden das Tausend geliefert werden, und die für das Publikum in allen Zigarettengeschäften zu 5 Cents je Stück käuflich sein wird. Von der Regierung wurde festgelegt, daß diese wahrscheinlich als Javanatabaken herzustellende Zigarette keinerlei Klapp oder Blätterstiele (glücklicherweise Holland!) enthalten darf. Da die Fabrikanten zum Preise von 5 Cents eine derartige Zigarette nicht herstellen können, sollen sie für ihren Verlust in der Weise entschädigt werden, daß sie Ausfuhrerlaubnisse für Zigaretten erhalten, die nach dem Auslande zu höheren Preisen abgesetzt werden dürfen. Der Handel in teureren Sorten wird vorläufig sehr beschränkt, wohl aber soll auf diesem Gebiet eine abermalige Preiserhöhung bevorstehen. Auch erwartet man zur Verhinderung des Kettenhandels ein Einfuhrverbot von mehr als 100 Zigaretten auf einmal.

Rohs statt Kohle. Bekanntlich ist eine umfangreiche Verkohlung der Steinkohle deshalb erforderlich, weil die Nebenprodukte, wie z. B. Benzol, im Heeresinteresse dringend gebraucht werden. Die unzulängliche Gestaltung von Beförderungsmitteln während der Herbst- und Wintermonate hat zur Ansammlung großer Kohlsbestände bei den Eisenbahnen im Rheinisch-Westfälischen Bezirk, im Teil auch in Niederschlesien, geführt. Die frage transportgünstige Jahreszeit muß daher zu richtiger Abfuhr von Rohs benutzt werden. In manchen Gegenden, namentlich in West- und Südniederschlesien, hat der starke Anteil, den der Kohs am Gesamtverbrauch der Brennstoffe hat, Unzulänglichkeiten bei den Hausbrand-Interessenten erzeugt. Um dieser Unzufriedenheit gegen die Aufnahme von Rohs zu begegnen, hat der Reichskommissar bekannt, daß da, wo die Reihe A der Hausbrand-ungescheine (grün) war in Reihe B, A noch unzulänglich ist, während auf Rohs ausgetestete grüne Ungescheine vergriffen sind, Rohs schon jetzt auf die Ungescheine der zweiten Ausgabe (Reihe B) rot abgesetzt werden darf. Da jede Vorratslieferung, welcher Brennstoffart sie auch sei, im eigenen Interesse der Hausbrandversorgungsbezirke liegt, so wird den Versorgungsbezirken, die auf den Bezug des dem Rheinisch-Westfälischen Bezirk und aus Niederschlesien angewiesen sind, empfohlen, von der Möglichkeit frühzeitiger Beschaffung Gebrauch zu machen, und von den roten Zigarettscheinen einen möglichst großen Teil auf Rohs statt auf Kohle zu verwechseln auf Rohs oder Kohle auszufertigen, so den Verbrauchern baldmöglichst zuzuteilen. Soweit noch auf Kohle grüne Bezugscheine vorhanden sind, deren Verlieferung auf Schwierigkeiten stößt, wird die Umschreibung auf Rohs empfohlen.

Reichliche Lebensmittelkontrollen in Frankfurt a. M. Seit einiger Zeit sind 20 Frauen im Auftrag der Preisprüfstelle mit der Kontrolle der Lebensmittelpreise, besonders der Obst-

und Gemüsepreise in den hiesigen Handlungen tätig. Die Händler erhalten bei Ueberweisung der Preise zunächst eine Verwarnung, beim zweitenmale erfolgt richtigerweise Anzeige. Um ein „Warmwerden“ in den Bezirken zu verhindern, werden den Preisprüferinnen fortgesetzt andere Stadtviertel für ihre Tätigkeit überwiesen.

Der Obst- und Gartenbauverein beschäftigt mit Anzeige von gestern am Mittwoch die Obst- und Gartenbauvereine am Stufenberge, Sommerarbeiten im Obst- und Gemüsegarten, Schädlingsbekämpfung usw. soll hier gezeigt werden. Die Teilnahme kann nur dringend empfohlen werden.

Die Jahrestagung der Kreisynode Herford findet am morgigen Mittwoch, 26. Juni, hier statt. Zu derselben vereinigen sich Abordnungen der Presbyterien sämtlicher evangel. Gemeinden des Kreises. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Superintendenten D. theol. Riemüller-Enger. Voraussichtlich wird diesmal auch der Herr Präses der Westf. Provinzialsynode, D. theol. Rodtke-Schwelm teilnehmen. Ein Eröffnungsgottesdienst findet vorm. 10 Uhr in der Ministerkirche statt. Die Beratungen beginnen unmittelbar danach im Ev. Vereinssaale.

Gewerbeinspektor Uthmann hier ist zum Gewerbeinspektor ernannt; es ist ihm die Verwaltung der Gewerbeinspektion Herford übertragen worden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Ennsbrück, 24. Juni. Der Morgenzug nach Böhme, der die Anschläge von Bremen, Odenburg, Münster und Bielefeld verloren hatte, fährt vom 24. Juni ab wieder um 7.55 Uhr, so daß die Ankunft in Hannover um 9.58 Uhr vormittags und in Berlin um 3.32 Uhr nachmittags gewährleistet ist.

Hagen, 22. Juni. Gestern wurde die Besizerin einer Wirtschaft, in der Kriegsgefangene untergebracht sind, festgenommen. Sie soll einer Reihe von Gefangenen zur Fluchthilfe geholfen haben. Ferner wird sie beschuldigt, Lebensmittel, die sie im Eschleichenhandel erworben, zu Wucherpreisen den Gefangenen verkauft zu haben.

Düsseldorf, 24. Juni. Die deutsche Gasfackel-Anstalt in Düsseldorf hatte heute den 100.000. Besucher zu verzeichnen. Bei dem von Tag zu Tag sich steigenden Andrang ist bis zum Schluß der Ausstellung mit einer Gesamtbesuchszahl von mindestens 150 000 zu rechnen.

Berlin, 23. Juni. Vor dem Amtsgericht zu Bergheim an der Elbe hatte sich die hiesige Stadtverwaltung wegen Höchstpreisüberschreitung beim Einkauf von Gemüse und Obst zu verantworten. Außer dem Bürgermeister Dr. Deiter von hier als Vertreter der Stadt standen vor Gericht zwei Landwirte des Bezirks Bergheim und ein Vermittler des Geschäftes. Gegen Bürgermeister Dr. Deiter wurde eine Geldstrafe von 50 M durch den Amtsanwalt beantragt; es erfolgte jedoch Freisprechung. Ebenso wurde ein Landwirt freigesprochen, während der andere zu einer Geldstrafe von 2000 M und der Vermittler zu 300 M verurteilt wurde.

Von der holländischen Grenze, 24. Juni. Unter einer dünnen Lage Gemüse begraben wurde an der Grenze ein Treibriemen im Werte von 18 000 Gulden gefunden und beschlagnahmt. Der Treibriemen sollte zu geeigneter Zeit über die Grenze geschafft werden. Dieser Tage hatte ein holländischer Grenzjäger auf zwei Schmuggler, die auf seinen Anruf die Flucht ergriffen, geschossen. Nun haben die Schmuggler den Posten aus Rache von hinten angefallen, ihn sein Gewehr und sein Geld geraubt und ihn so schwerlich verwundet und mißhandelt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Hier liegt er in hoffnungslosem Zustande darnieder. Ueberfallen wurden zwei alte Leute, in deren Hause Schmuggler Unterschlupf zu finden pflegten, von vier Personen, die in der Wohnung Geld vernagelten. Ein deutscher Posten, der von jenseits der Grenze den Ueberfall beobachtete, schoß auf die Eindringlinge, worauf diese die Flucht ergriffen.

Schweres Unglück auf der Berliner Untergrundbahn.

M. Berlin, 24. Juni. Auf der Untergrundbahnstrecke Leipziger Platz-Railhof fuhr ein Zug in eine Arbeitergruppe, die Gleise ansteuerte. Zwei Arbeiter wurden getötet, einer schwer, einer leicht verletzt.

3 Waggons deutscher Feldpost in Krakau angehalten.

Wien, 23. Juni. Die österreichischen Behörden in Krakau haben nach Meldungen dortiger Blätter drei Waggons deutscher Feldpostsendungen angehalten und beschlagnahmt. Die Sendungen, in der Mehrzahl 5 Kilopackete mit Lebensmitteln, wurden den Krakauer gemeinnützigen Vereinen zur Verteilung überwiesen. Der Vertreter der deutschen Intendantur hat gegen dies Verfahren an den zuständigen Stellen Einspruch erhoben.

Die Entmündigungsaffäre des Prinzen Friedrich Leopold.

Der aus Mitgliedern des Kammergerichts zusammengesetzte „Geheime Justizrat“ als Berufungsinstitut für die Mitglieder des königlichen Hauses verhandelte erneut in der Entmündigungsangelegenheit des Prinzen Friedrich Leopold Sohn. Der junge Prinz ist wegen angeblicher Verschwendung durch Sprung des Kammergerichtsrats Schöder als künftigen Richters entmündigt worden, nachdem eine Kabinettsordre des Königs hierzu die Antragsgenehmigung erteilt hatte. Als sein vorläufiger Vormund wurde ihm sein bisheriger Begleiter Rittmeister v. Seyden bestellt.

Die ganze Angelegenheit hat bereits einmal im Oktober v. J. den Geheimen Justizrat beschäftigt. Damals verlangte der Vormund Rittmeister v. Seyden eine einstweilige Verfügung vom Gericht, wonach der Vater des Entmündigten Prinz Friedrich Leopold an ihn, den Vormund, zu Gunsten seines Kindes eine monatliche Rente von 5000 Mark zahlen solle. Nach kurzer Beratung hat das Gericht den Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung abgelehnt.

In der zweiten Sache klagte der entmündigte Prinz gegen den Kaiser als Chef des königlichen Hauses und den

Minister des königlichen Hauses auf Aufhebung der Entmündigung. Nach den Ausführungen der Vertreter der Parteien beschloß das Gericht Aufhebung und weitere Beweiserhebung. Inzwischen ist der Kaiser aus dem Verfahren ausgeschieden, so daß die Klage sich lediglich gegen den Minister des königlichen Hauses richtet.

Zu der erneuten Verhandlung ist der Prinz mit seiner Mutter wieder persönlich erschienen. Seine Rechtsbeistände wiederholten die Argumente aus der Verhandlung.

Justizrat Dr. Subjinski führt aus, daß alle Behauptungen, der Prinz habe einen verschwenderischen Lebenswandel getrieben, hinfällig seien. Der Prinz habe bei seinen Einkäufen, die ihm zum Vorwurf gemacht würden, ein sehr gutes Verständnis bewiesen, und die angekauften Sachen seien inzwischen um 50 bis 100 Prozent im Werte gestiegen. Die Ausgaben für die Wohnung seien im Hinblick auf die bevorstehende Heirat des Prinzen gemacht und vom Prinzen-Vater ausdrücklich gebilligt worden. Der Vater sei übrigens wohl imstande, seinem Sohn standesgemäßen Lebensunterhalt zu gewähren. Denn er besitze ein Reichtum von über 52 000 000 Mark. Die sämtlichen Ausgaben des Prinzen seien zu würdigen Zwecken erfolgt.

Nachdem Hofrat Heine legte dar, daß der Minister des königlichen Hauses auf die künftige Betätigung des Prinzen einen ganz unbilligen Nachteil angelagt habe, indem man diesem quadratisch habe nachweisen wollen, daß er in der Minderzeit nicht genug gemacht habe. Man habe ihm auch die vielen Theater- und Opernbesuche vorgeworfen. Diese Besuche seien unter künstlerischem Gesichtspunkt erfolgt. Auch die Tischgesellschaften des Prinzen seien durchaus einwandfrei gewesen, was deren Teilnehmer, darunter Klare Dug. Volschauer v. Schön, Prof. Kaufbach, Prof. Hilbrand, Komponist Kornblum u. a. bestätigen würden.

Nachdem Dr. Werthauer bezeichnete den Prinzen als einen jungen Herrn von sehr starkem Talent und gutem Geschmack, bei dem der Vorwurf der Verschwendung zumal nach den Ausgaben der Hausgenossen des Prinzen durchaus hinfällig sei. Rittmeister v. Seyden, der Gegenteiles behauptet, habe sich mit seinen Behauptungen in Widerspruch verwickelt.

Als Vertreter des Ministers des königlichen Hauses weist Justizrat Dr. Reimer darauf hin, daß Prinz Friedrich Leopold Vater nicht ohne Gefährdung des eigenen Vermögens die Schulden des Prinzen habe bezahlen können. Er habe dazu seine Kasse an den Wert von 300 000 Mark verkaufen müssen, übermäßige Solange schätze auf seinem Besitz vornehmen lassen und seine Lebensversicherung mit 300 000 Mark lassen müssen. Die Ausgaben des jungen Prinzen zeigten von Verschwendung. Bei einem Schneider in Berlin habe er für 38 000 M. Sachen bestellt, darunter allein 48 Sack-Anzüge.

Weiter weist Justizrat Reimer darauf hin, daß der junge Prinz einmal in Bad Nauheim für sich seinen Kammerdiener und einen befreundeten Herrn in 44 Tagen über 10 000 Mark ausgegeben habe; da sei nicht anderes übrig geblieben, als die Entmündigung zu beantragen.

Justizrat Dr. Subjinski tritt diesen Ausführungen entgegen. Die Behauptungen von einer mangelhaften finanziellen Lage des Prinzen-Vaters seien unzutreffend. Bei der Beleihung der Lebensversicherungspolice habe es sich um eine solche der Mutter gehandelt, die auf diese Weise auch ihrerseits zur Regelung der Verpflichtungen des Sohnes habe beitragen wollen. Als der Prinz davon gehört, habe er es nicht geduldet, sondern die Police eingekauft. Erstmalig sei, daß man trotz des Vorliegens eines amtlichen Berichts immer noch behaupte, der Prinz-Vater habe, um die Schulden des Sohnes bezahlen zu können, seine Wälder verwüsten müssen. Alle diese falschen Angaben seien in dem Bericht der dem königlichen Hausministerium unterbreitet worden, als unwahr überlegt worden.

Zu der für heute angelegten Urteilsverhandlung war der Prinz mit seiner Mutter wieder persönlich erschienen.

Der Vertreter des beklagten Hausministeriums wies darauf, daß die Gegenseite einige Schriftstücke über die finanzielle Lage des Prinzen-Vaters überreicht habe; es müsse ihm bezw. seinem Mandanten Gelegenheit gegeben werden, sich dazu sachlich zu äußern. Er bitte also, ihm den Vorbehalt einer Gegenerklärung zuzubilligen.

Justizrat Subjinski erwidert, daß die fraglichen Schriftstücke dem Ministerium bereits seit längerer Zeit zugestanden seien.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende des Geheimen Justizrats Senatpräsident Günther folgendes Urteil:

Das Gericht hat die Sache für spruchreif erachtet und von allen weiteren Anordnungen zur Beweisaufnahme abgesehen und folgendes, zu verkündende Urteil erlassen:

Die gegen den Beklagten erhobene Klage wird, soweit diese nicht durch Teilurteil vom 17. Oktober 1917 geschieden, abgewiesen, die Kosten des Rechtsstreits werden dem Herrn Kläger auferlegt. — Der Senat ist bei der Entscheidung davon ausgegangen, daß es sich in Betracht kommt, ob der Kläger durch sein Verhalten vor Erlass des Entmündigungsbeschlusses die Voraussetzungen des § 6 Abs. 2 des B. G. B. erfüllt hat, eine Wertung des Rechts zur Entmündigung von Agnaten des königlichen Hauses kommt nicht in Frage. In der Sache selbst ist mit dem Entmündigungsrichter angenommen worden, daß nach der Sachlage, soweit sie unbestritten oder erwiesen ist, der Herr Kläger in der Zeit vor Erlass des Entmündigungsbeschlusses durch Häufung von Schulden und durch übermäßige, weit über seine Verhältnisse gehende Einkäufe sich der Gefahr eines Ruinstandes ausgesetzt, also sich als Verschwendunger betätigt hat, und mit Recht entmündigt worden ist. Damit erledigen sich sämtliche Beweisansprüche und auch die Frage nach Vernehmung und Verurteilung sämtlicher Zeugen. — Die Kosten des Verfahrens hat der Herr Kläger zu tragen, sie regeln sich nach der Zivil-Prozess-Ordnung.

Schneefälle in Argentinien.

M. Basel, 25. Juni. Argentinien wird aus Buenos Aires: In Buenos Aires und zahlreichen anderen Orten Argentiniens, wo man niemals Schnee gesehen hatte, fällt seit Tagen Schnee. Seit gestern nachmittag geht er ununterbrochen auf die Stadt nieder, die zum ersten Male ein derartiges Schauspiel erlebt. Aus Rosario und anderen Städten wird ebenfalls Schneefall gemeldet.

S. Hoheit der Heiratschwindler.

Rein Schwindel ist so plump, daß nicht heiratswütige Frauen und Mädchen darauf hereinfallen. Ein prä-

nanntes Beispiel für diese alte Erfahrung hat sich in dem Städtchen Weinheim abgespielt, wo längere Zeit der fahnenflüchtige Gefreite Paul Wenzel aus Paderborn eine Gastrolle gab. Er hatte sich selbst zum Leutnant befördert und sich das Eisenerz Kreuz erster Klasse verliehen. Als Offizier erschien er in einem guten Hotel und ließ sich Unterkunft geben, ohne einen Pfennig zu bezahlen. In seiner Gesellschaft befanden sich einige junge Mädchen, denen er wechselseitig die Ehe versprochen hatte und denen er mit Erfolg das Blaue vom Himmel vorlag. So erzählte er diesen Leichtgläubigen, er sei eigentlich „Prinz Oskar, Königl. Hoheit“, sein Vater habe ihn nach Weinheim — ausgerechnet nach Weinheim! — geschickt, damit er nachsehe, ob dort die Verteilung der Lebensmittel in Ordnung vor sich gehe. Schließlich machte doch die Polizei dem Freileben des prinzipiellen Lebensmittelschwindlers ein Ende. Seine Vernehmerinnen, die von der Verteilung noch nichts wußten, erschienen ahnungslos im Hotel und erkundigten sich, wo denn eigentlich S. königliche Hoheit geblieben sei. Der erfindungsreiche Herr Wenzel wurde nach Köln gebracht, wo bereits ein militärisches Verfahren gegen ihn schwebt. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß Wenzel neben dem Prinzen auch die Rolle eines Sicherheitsbeamten gespielt hat. Als solcher schlich er sich an Liebespärchen heran, die nachlässig in den Anlagen lustwandeln und veritable Erpressungen. Die Militärbehörde dürfte den ingeniösen Herrn für längere Zeit unschädlich machen.

Aus dem Geistesleben eines 17jährigen Mädchens.

Die Jugendstrammer des Landgerichts I zu München verhandelt zur Zeit in einem Raubmordprozeß, der eigenartige Streiflichter auf die Psyche eines jugendlichen Verbrechers. Unter Anklage steht der Arbeiter August Wagner, der beschuldigt wird, den Italiener Bianello erschossen und beraubt zu haben. Wagner, der schon wegen Diebstahls verurteilt ist, hatte von Bianello an einem Gang zu Alenteuern. Aus dem Religionsunterricht der Fortbildungsschule wurde er i. J. 21. ausgeschlossen, weil er seine Mitschüler verführen wollte, nicht zu beichten. Bei seiner Vernehmung deutete er an, daß zwischen ihm und seinem Opfer unerlaubte Beziehungen bestanden hätten. „Ich habe schließlich gegen Bianello ein solches Gefühl der Wut gehabt, daß er ihn töten mußte. Er gab zu, den Italiener in dessen Wohnung von hinten niedergeschossen zu haben. Als Bianello zu Boden sank, trug ihn Wagner aufs Bett, kleidete ihn aus, legte ihm eine Kompresse auf die Wunde und bat ihn um Verzeihung. Bianello nach kurzer Zeit verschied, blieb der jugendliche Mörder noch einige Zeit in der Wohnung, raubte dann einen Revolver, Geld und eine Zigarettenbox und fuhr nach Augsburg. Das Geld gab er einem Schneidermeister Amesmeier zum Aufheben, der als Mitangeklagter wegen Anstiftung zu der Tat auf der Anklagebank steht. Bei seiner Vernehmung gab der Angeklagte zu, daß er sich, als Bianello bereits tot war, zu diesem noch einige Zeit ins Bett gelegt habe. Seine Tat hat ihm nicht leid, denn der Italiener habe den Tod verdient. Uebrigens habe er schon im Alter von 15 Jahren das Bedürfnis gehabt, einen Menschen zu ermorden, um die Gefühle eines Mörders kennen zu lernen, er habe mir nicht den nötigen Mut gehabt. Dem eigenen Vater gegenüber hat der Angeklagte, nachdem er verhaftet war, die Tat sofort zugegeben und hinzugefügt, er werde über die ganze Geschichte einen Roman schreiben. Ein medizinischer Sachverständiger, der den Angeklagten auf seinen Geisteszustand hin untersucht hat, kommt zu dem Schluß, daß bei Wagner eine psychopathische Veranlagung vorhanden sei, die ihn auf die Bahn des Verbrechens trieb. Trotzdem glaube der Sachverständige erklären zu müssen, Wagner sei für seine Tat verantwortlich zu machen, da er zwar von geringer Intelligenz, aber nicht geisteskrank sei.

Die verurteilten Zigarettenstummel.

Aus Breslau wird uns geschrieben: Zigarettenasche und Zigarettenstummel spielen nicht nur im Detektivroman sondern mithunter auch im Leben die Rolle von Beweisstücken. Im April d. J. erschien in einem hiesigen Blatt eine Anzeige, wonach ein Kriegsinvalide, Schulbus geschieden, wieder eine Frau suchte. Es meldete sich die Kriegswitwe Ida Lempert, die auch bald darauf den Besuch des Inferierenden empfing und mit ihm verschiedene Male ausging. Zwei Wochen später wurde die Lempert in ihrer Wohnung ermordet und beraubt aufgefunden. Die Frau lag beiseite auf dem Bett, die Hände waren mit einer Schnur zusammengebunden, im Munde des Toten befand sich ein Taschentuch. Der Verdacht der Täterschaft fiel bald auf den heiratslustigen Inferenten, der in der Person des verheirateten Schneiders Wilhelm Grumbach ermittelt wurde. Bei einer Hausdurchsuchung wurden verschiedene Sachen der Ermordeten in seinem Besitz gefunden. Er behauptete, daß er sie von einem Unbekannten gekauft habe, auch wollte er in den letzten Tagen überhaupt nicht mehr mit der Ermordeten zusammengetroffen sein. Diese Behauptungen wurden jedoch bald widerlegt. Einmal war Grumbach auf der Treppe von Hausbewohnern beobachtet worden und dann fanden sich in dem Kohlenkasten der Ermordeten verschiedene Zigarettenstummel, die von einer ganz bestimmten Marke herrührten und noch ziemlich frisch waren. Es wurde festgestellt, daß Grumbach ausschließlich die sonst selten gekaufte Zigarettenmarke benutzt hatte. — In der Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht blieb Grumbach hartnäckig bei seinem Leugnen, das Gericht sah ihn jedoch für überführt an. Nach dem Wahspruch der Geschworenen erhielt der Angeklagte eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren und zehn Jahre Schwerarbeit.

Die Munition auf der Lusitania.

Die vielbesprochene deutsche Versicherung, daß der Dampfer Lusitania zum Munitionstransport verwendet worden sei, fand jetzt vor einem amerikanischen Gericht seine neue Bestätigung. „Evening Post“, New York vom 18. 4. berichtet hierzu: „Die Schwebenstapelage gegen die Cunard-Linie in Sachen „Lusitania“ wird vor einem New Yorker Gericht verhandelt. Bei der Zeugenerhebung erklärte ein Angestellter der Bethlehem-Stahlwerke, daß vierzigtausend Schrapnellhüllen nach Anweisung der Cunard-Linie mit der „Lusitania“ befördert worden seien. Diese Hüllen hätten Kugeln, aber noch keine Pulverladung enthalten.“

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Rühle, Herford.

Herford, den 22. Juni 1918.

Auf dem Felde der Ehre fiel im
Westen unser treuer Mitarbeiter, der Kon-
torist

Heinrich Hilmer.

Wir werden sein Andenken stets in
Ehren halten.

Carl Müller.
Inh. Carl Müller
Hermann Müller jr.

Schweicheln, den 25. Juni 1918.

Am 8. Juni starb infolge einer schweren
Verwundung nach fast 3-jährigen Kämp-
fen in Ost und West unser lieber, guter
Bruder und Neffe, der Kriegsfreiwillige

Heinrich Kruse

Kanonier in einem Res. Feld-Art. Rgt.
im blühenden Alter von 22 Jahren.

In tiefer Trauer:

Willy Kruse, z. St. im Felde
Luise Kruse
Martha Kruse geb. Hellmann
Auguste Wittenbreder
Heinrich Wittenbreder, z. St. im Felde
Familie Heinrich Kaufohl.

Niemand hat größere Liebe, denn die,
Daß er sein Leben läßt für seine Brüder.
Johannes 15, 13.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem
beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amkat Rose Stoll's beliebtes Einmachbuch: Das
Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von
Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach
neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von
Johanna Schneider-Tonner, leitet durch

320 Einmach-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung
des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natür-
lichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit
einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschlüsse zur
Biligung und einfachen

Selbstbereitung
von haltbarem

Obstmus-Brotlaustisch.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des
reichhaltigen Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen
verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt
nur 1 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Marmelade oder Himbeersyrup oder Kunsthonig.

Die Marmeladenmarke 14 wird hiermit für den
Landkreis Herford in Kraft gesetzt. Die Mar-
meladenmarke 14 ist gültig für die Zeit vom 27. Juni
bis 3. Juli 1918. Auf jede Marke gelangen von
den für die Ausgabe von Butter, Marmelade und
Kunsthonig zugelassenen Geschäften 2 Pfund Mar-
melade oder 1/2 Pfund Himbeersyrup oder 1 Pfund
Kunsthonig zur Ausgabe, soweit die Ware in den
einzelnen Verkaufsstellen vorhanden ist.

Herford, den 22. Juni 1918.

Der Kreisaußschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitung, Zeitschriften, Prospekte,
Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.)
Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.
Fernsprecher 88.

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen
Dortmund Duisburg

Hauptvertretungen:
Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Elber-
feld-Barmen, Gelsenkirchen, Hagen,
Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr,
Münster in Westfalen, Recklinghausen,
Wanne, Witten

Werktaglich
3 Ausgaben:
Morgen
Mittag
Abend
Sonntags einmal

Bezugs-
preis: **5.25**
durch die Post
ohne Bestellgeld
vierteljährlich

Bedeutendste Zeitung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Unabhängig
nationales Organ. Erstklassiger Handelsteil. Reichhaltiges Feuilleton. Zuverlässige
und schnelle Kriegsberichterstattung. Hervorragendes Anzeigenblatt, namentlich für
die Eisen- und Schwerindustrie. Großer Stellenmarkt.

Wir suchen sofort größere
Lagerräume
zur Aufbewahrung von Papier.
Herforder Zeitung für Stadt und Land.
Fernsprecher 88.

Lichtspielhaus „Wittkind“.
Höckerstrasse 5. Fernsprecher 690

Von Dienstag bis Freitag:
Die schleichende Gefahr.

Tragödie in 4 Akten.
Verfasst und inszeniert von Franz Holter.

Personen:
Gräfin Elvira v. Hohenfels, Lotte Erol
vom Residenz-Theater
Witwe Hergt, Hedwig Wiese
Heinz, ihre beiden Söhne, Ewald Brückner v.
Werner, Theat. d. Westens
Helene Gabriel, Heinrichs Braut, Rudi Wehr
Kapellmeister Weigelt, A. v. Horn
Hilde, seine Tochter, Lina Salten
vom Lessing-Theater

Motto:
Zufrieden sein ist grosse Kunst,
Zufrieden scheinen grosser Dummheit,
Zufrieden werden grosses Glück,
Zufrieden bleiben Meisterstück!

Komtesse Else.

Lastspiel in 3 Akten.
In den Hauptrollen:
Else Eckersberg und Curt Vespermann.

Ab Sonnabend, den 29. Juni:
Stuart Webb — Ernst Reicher
in:
Rätselhafter Blick.

Ab Sonnabend, den 6. Juli:
HENNY PORTEN
in dem entzückenden Lustspiel:
Auf Probe gestellt.

Bekanntmachung.

Die Verordnung des stellvert. Generalkom-
mandos vom 8. Juni 1916 Abt. 1 b, 2 Nr. 7107 er-
hält unter Ziffer 2 Absatz 3 den Zusatz:
„Mit der gleichen Strafe wird bestraft, wer
es unternimmt, Gegenstände der in Absatz 1 be-
zeichneten Art unter Umgehung der Grenzüber-
wachungsstelle oder unter Irreführung einer Mi-
likärperson oder eines Beamten des Grenzschutzes
von oder nach dem Ausland über die Reichsgrenze
zu bringen.“

Münster, den 12. Juni 1918.

Der kommandierende General:
Fehr. von Gahl.

Waschmaschinen

Fliegenschranke, Speiseglocken
empfehlen
Gebr. Landmann, Bäckersstraße 14.

VII. Artmeerkorps
Stellvert. Generalkom-
mando.
Abteilung Abwehr I Nr. 2350.

Münster, den 19. Juni 1918.

Die Bekanntmachungen vom 4. Juni 1916 Ab-
teilung 1 b Nr. 23 105 und vom 25. August 1917
Abteilung 1 b Nr. 54 531 betreffend Rauchverbot
in Munitionsanstalten, Tuchfabriken und kriegs-
wirtschaftlichen Betrieben werden aufgehoben, an
ihre Stelle tritt folgende

Bekanntmachung:

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Be-
lagerungsstand vom 4. Juni 1851 und des Ge-
setzes vom 11. Dezember 1915 wird mit Gefängnis
bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu
1500 M bestraft, wer

in solchen Anlagen, in denen Pulver, Spreng-
stoffe oder Munition hergestellt, verarbeitet
oder gelagert werden, hergeht in Tuchfabriken,
Lagerhäusern und Lagerstätten für Wolle,
Wollabfälle und Kunstwolle sowie in den
übrigen kriegswirtschaftlichen Betrieben ent-
gegen den von der Polizei-Verwaltung oder
der Werkleitung erlassenen Anordnungen
raucht oder Feuer macht oder Rauchmaterial
oder Feuerzeug mit sich führt. Der Versuch
ist strafbar.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer
Veröffentlichung in Kraft.

Der kommandierende General:
Fehr. von Gahl.
General der Infanterie.

Preisauktion in Gemüseläden.

Auf Grund des § 5 der Bekanntmachung über die
Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungs-
regelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607)
wird bestimmt:

Wer Gemüse und Obst im Kleinhandel feilhält, ist
verpflichtet, einen von außen leserlichen Aufhang ein-
fachster Art in seinem Verkaufsraum oder an seinem
Betriebsstande anzubringen, aus dem der genaue Ver-
kaufspreis der Waren im einzelnen, sowie ein etwa vor-
geschriebener Höchstpreis ersichtlich ist.

Zwischenhandlungen werden gemäß § 19 der oben-
angeführten Bekanntmachung, sofern nicht andere Vor-
schriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis
zu 150 Mark und im Wiederholungsfall mit Haft bis
zu 4 Wochen bestraft.

Herford, den 20. Juni 1918.

Preis-Prüfungsstelle Herford-Land.

Eierausgabe.

Die Eiermarke 13 wird hiermit für den Land-
kreis Herford in Kraft gesetzt. Sie ist gültig für
die Zeit vom 27. Juni bis 3. Juli 1918. Auf die
Eiermarke 13 gelangt 1 Ei zum Preise von 28 Pfg.
bei den Butterauflauf- und Butterabgabestellen
des Kreises zu Ausgabe.

Herford, den 22. Juni 1918.

Der Kreisaußschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Milchmarken, die vom
1. Juli d. Js. ab gültig sind, erfolgt für die Ge-
meinden des Amtes Herford-Gibdenhausen in fol-
gender Weise:

am Mittwoch, den 26. Juni, die Gemeinden
Sundern und Schweicheln;
am Donnerstag, den 27. Juni, die Gemeinden
Berndorf, Oberbehme und Buxtedt;
am Freitag, den 28. Juni, die Gemeinden
Gibdenhausen, Bippinghausen und Gilshausen;
am Sonnabend, den 29. Juni, die Gemeinden
Dellinghausen, Laar, Falkenberg u. Schwarzenmoor;
am Montag, den 1. Juli, die Gemeinden Eickum,
Diebrof, Stederslund und Oberdisfen.

Mitzubringen sind die Lebensmittelausweise.
Die Milchmarken werden im Amtshaus, Zimmer
Nr. 8, von vormittags 8 bis 12 Uhr und nach-
mittags von 3 bis 6 Uhr ausgegeben.

Herford, den 25. Juni 1918.

Der Ehrenamtman: v. der Schulenburg.

Einmachzeit

empfehle in großer Auswahl:

Einmachapparate
Fruchtsäfteapparate
Einmachgläser
Wollungringe
Einmachgläser
Geleegläser
Steintöpfe

Ww. Weinberg
Bäderstr. 26. Fernruf 635.

Ein Wohnhaus

zwei Etagen, schöne Lage, ist
zu verkaufen.

Näheres unter Nr. 8726 in
der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Haus

wenn mögl. u. größerer Wert-
stoffe oder Lagerhäuser, Garten
oder Land, in Herford oder
Kreis zu kaufen gesucht.

Offerten mit Angabe der ge-
nannten Lage, evtl. Preis, Größe
usw. unter Nr. 8739 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung

Sichttage in Enger.

Für die Stadt Enger und die Landgemein-
de Bello-Steinbeck, Bessentkamp, Dreyen, Herrings-
fen, Oldinghausen, Pödinghausen, Siele u. W.
enger werden im Saale der Wirtmer'schen
Wirtschaft in Enger folgende Sichttage abgehal-
ten am 9., 10., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 19.,
21., 22., 23., 24., 26., 27., 28. August 1918.

Zur Entlieferung ihrer Maß- und Wiegege-
räte im gehörig gereinigtem Zustande an den Sicht-
tag sind verpflichtet, die Gewerbetreibenden, die
Wichte, sobald sie beim Abfah ihrer landwirtschaft-
lichen Produkte die Ergebnisse von Maß- u. Wie-
geräten einer Preisbestimmung zu Grunde
legen, die Konsumvereine, auch wenn sie nur an
glieder Waren abgeben, und schließlich die
Handlungen und Fabrikbetriebe, wenn Maß-
Wiegegeräte entweder zur Preis- oder zur
Lohnberechnung Verwendung finden.

Die Maß- und Wiegegeräte sind an den
gezeigten Tagen turnusförmig in der Morgenstunde
10 Uhr, einzuliefern.

Die Einziehung der Sichtgebühren erfolgt
turnusförmig.

Enger, den 18. Juni 1918.

Der Amtman

Breibrant (Schlachthof)
Mittwoch nachmittag 2 Uhr

Einmachgläser

mit vorzüglicher Ausstattung
ring, Weiblich-Einmach-
dosen, vergilte und email-
Einfachapparate
praktische Glasflöten, Koch-
kisten (Kochhauben), dreh-
fauber, praktisch, barium,
Fruchtpressen,
Ölapparate u. Horden
empfehlen

Gebr. Landmann
Bäderstraße 14.

Gasofen

gebrauchter, zu kaufen ge-
sucht, unter Nr. 8754 an
Geschäftsst. d. Ztg.

Zigarren,
Pfeffermünzrollen
und Bonbons
kauft ständ. in gr. u. kl. Stücken
Gebr. Meier
Dortmund, Seydewitzstr. 4.

Tüchtige
Holzmalerei
Friedrich Stüker
Modellfabrik.

Haustnecht
(Kriegsbesch.) wird bevorzugt
S. Klingele
Modellfabrik.

Kutscher
Bogen Einberufung
zuverlässiger
ge sucht.
Karl Lucas.

Schreibgewandte
Kraft

sucht sofort oder später Stelle
auf Büro oder Kontor. Ange-
bieten unter Nr. 8707 an
Geschäftsst. d. Ztg.

Suche einen
Wohnung
von 3-4 Zimmern, wenn mögl.
mit Garten zum 1. Okt. 1918.
Off. m. Preisang. an die
Geschäftsst. d. Ztg. unter Nr. 8746.

Freundlich möbliertes
Zimmer
mit voller Kost mögl. zu
ge sucht. Angeb. mit Preisang.
a. d. Geschäftsst. dieser Zeit-
ung unter Nr. 8746.

Lehrer sucht
Landaufenthalt
anspruchlos in der Provinz
Wirtmer'sche 1. mitgebr. wozu
evtl. auch Gegenleistung. Ange-
bieten mit Preisangabe
Frau Rottmann
Dortmund, Lindemannstr.

Drucksache
für den Privat- u. Ge-
werbetreibenden liefert **Fr. K.**

Die G.
h. d. Enten-
der Zige-
russischen
den Ein-
Bolsche-
wischen
aufnahm-
der Ente-
russischen
Wirtsch-
Bolsche-
den aus-
Wochen
gewisse n-
dort des
klar dar-
prüfen
Berwöl-
russischen
hängig
Wieder-
von Han-
Zu
kreisen
tätige
findet. J.
Einfach-
Laf.
wieber
h. d. J.
Rotterda-
Niedhof-
den Bere-